

**DAS ERBE
FEUERPROBE FÜR
DIE FAMILIE**

**KÜNSTLICHE NÄHRSTOFFE
IN DER RICHTIGEN DOSIS
LIEGT DER ERFOLG**

Y



WIR SIND PFERRE



LERNEN FÜR EIN BESSERES LEBEN

Alphabetisierungskurse als Chance für Erwachsene in Mosambik.

Es ist niederschmetternd, den eigenen Namen auf einer Liste nicht zu erkennen, beim Einkaufen nicht zu wissen, ob man ausreichend Wechselgeld bekommen hat: Rund 40% der Bevölkerung Mosambiks spüren tagtäglich die negativen Auswirkungen ihres Analphabetismus, mehr als die Hälfte davon sind Frauen. Viele Erwachsene konnten aufgrund des bis 1992 dauernden Bürgerkriegs nie geregelten Unterricht besuchen.

In den dünn besiedelten ländlichen Regionen der Provinz Sofala ist die nächstgelegene Schule bis heute oft einfach viel zu weit weg. Unsere Alphabetisierungskurse werden dort abgehalten, wo sie gebraucht werden. Im Schutz eines Baumes oder in einem mit dem Allernötigsten ausgestatteten, unwetterbeständigen Klassenraum. Für die Teilnehmenden zählt vor allem eines: die Chance, etwas zu lernen.

22 Euro

statten eine Klasse mit den benötigten Schulbüchern aus.

185 Euro

finanzieren eine Tafel und Kreide für ein Jahr.

1.320 Euro

kostet das Blechdach für einen wettersicheren Unterrichtsraum.



**Unterstützen Sie uns:
Ermöglichen wir
Alphabetisierungskurse
in Mosambik!**

Mehr Infos & direkt online spenden unter:
www.seisofrei-ooe.at

GRÜSS GOTT



Bei Gott ist niemand unnötig. Gott hat uns hierhergestellt und erwartet, dass wir das Richtige tun. Die Freundschaft mit Jesus ist etwas ganz Tolles. Vertrauen wir auf ihn, er lässt uns nie fallen.

VERANTWORTUNG IN DER PFARRE

Liebe Y-Leser und -Leserinnen!

Die KMB ist in unserer Pfarre eine Gemeinschaft, die nicht wegzudenken ist. Wir übernehmen Verantwortung bei Kirchenrenovierung, Pfarrhofsanierungen, Pfarrfesten, Erntedankfesten und wir unterstützen unsere Priester, wo es nur geht. Wir bemühen uns, in der Pfarre zu helfen, im Pfarrgemeinderat, im Liturgieausschuss, als Lektor, Kantor, Kommunionhelfer, Firmhelfer und natürlich auch bei Wallfahrten, wie zum Beispiel bei der jährlichen Fußwallfahrt nach Mariazell.

Andere höre ich immer sagen: „Ich bin nicht geeignet für die Arbeit in der Pfarre.“ Doch Gott beruft nicht Vollkommene, er beruft uns trotz unserer Schwächen.

Ein besonderes Erlebnis hatte ich heuer im Frühjahr mit einem Jugendlichen, den ich in einer Firmgruppe begleiten durfte. Er sagte mir, er wolle Priester werden und gehe ins Priesterseminar – da habe ich gesehen, wie Gott wirkt und wie Gott auch heute noch junge Menschen ruft. „Cool“ oder „chillig“, wie Jugendliche heute sagen.

JOHANN SCHACHENHUBER | VORSITZENDER DER KMB DER ERZDIOZESE WIEN



INHALT

SCHWERPUNKT

WIR SIND PFARRE

- 04 PFARRGEMEINDE**
Verantwortung für die Welt
- 07 X AN Y**
Trauen Sie einander etwas zu!
- 08 GOTT BEWEGT**
Werbung für Jesus
- 09 „TEILHABE IST NICHT NUR ZUHÖREN, SONDERN MITWIRKEN“**
Ernst Bergmann, Pfarrer i.R., St. Pölten
- 10 „ES MACHT FREUDE, ETWAS ZU BEWEGEN“**
Reinhard Ronacher, KMB-Obmann Schwertberg
- 11 „MAN MUSS MENSCHEN MÖGEN“**
Peter Unterberger, KMB-Obmann Anger

- 12 DER NIKOLAUS AUF BESUCH**
Den Kindern auf Augenhöhe begegnen
- 14 DAS ERBE**
Feuerprobe für die Familie
- 17 KÜNSTLICHE NÄHRSTOFFE**
In der richtigen Dosis liegt der Erfolg
- 20 KURZ UND GUT**
- 22 PRIESTER IN DER POLITIK?**
Kommentar von Ernest Theußl
- 23 LESERBRIEFE, IMPRESSUM**
- 24 HERBSTKONFERENZ DER KMBÖ**

DAS NÄCHSTE YPSILON
ERSCHEINT AM **24.01.2024**
SCHWERPUNKT: VERANTWORTUNG
FÜR DIE SCHWACHEN

PFARRGEMEINDE: VERANTWORTUNG FÜR DIE WELT

GLEICH NACH DEM KRIEG GING ICH IN DIE VOLKSSCHULE. DER RELIGIONSUNTERRICHT VERLIEF NACH DEM ALTEN MUSTER: FRAGEN WURDEN FORMULIERT, DIE ANTWORTEN DARAUF MUSSTEN WIR „AUSWENDIG“ LERNEN. (IN FRANKREICH LERNT MAN HINGEGEN „PAR CŒUR“, MIT DEM HERZEN ALSO, GANZ INWENDIG.)

PAUL M. ZULEHNER





Die erste Frage lautete: „Wozu sind wir auf Erden?“ Die Antwort: „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen, und dadurch in den Himmel zu kommen.“ Damit wir dieses Himmelsziel auch „verdienen“, wurden uns viele Tools gegeben: Gebet, Kirchengang, Beichte, Morallehren, Herzjesufreitage. Inzwischen weiß ich, dass dieses Programm grundsätzlich nicht falsch ist, es einen aber ängstlich und zwanghaft machen konnte. Jahrzehnte später fiel mir eine Spruchkarte in die Hände. Darauf stand ein Ausspruch des Aachener Bischofs Klaus Hemmerle (1929–1994): „Wir Christen sind nicht dazu auf Erden, damit wir in den Himmel kommen, sondern damit der Himmel schon jetzt auf die Erde kommt.“

GOTT BRAUCHT MENSCHEN FÜR SEINE WELT

Es war noch einmal Jahre später. Ich war gerade Dekan der katholisch-theologischen Fakultät in Wien. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern, die in Religion maturierten, hatte mich zu einem Disput im ORF-Radiocafe eingeladen. Ich kam wegen einer Sitzung an der Universität etwas verspätet. Kaum saß ich im Podium, fragte ein gut vorbereiteter Maturant: „Wozu brauchen Sie Gott?“ Ich dachte nicht lange nach und sagte: „Ich brauche Gott nicht. Denn Gott ist zu nichts zu gebrauchen!“ Ein ganz wichtiger Satz zu unsrem Gottesbild! Denn wir sind leicht in Gefahr, aus einem unpassenden Gott einen uns passenden Gott zu machen. Dann aber sagte ich weiter: „In meinem inzwischen schon längeren Leben habe ich gelernt, dass Gott mich für seine Welt braucht. Und es könnte gut sein, dass auch unter Ihnen einige sind, denen Gott genau das zumutet!“

Es geht Gott dabei um nicht weniger, als dass der Himmel schon jetzt auf die Erde kommen kann, in Spuren wenigstens. Dazu berief Gott Propheten. Der größte in deren Reihe war Jesus aus Nazaret, einer von uns und zugleich der mit Gott in einmali-

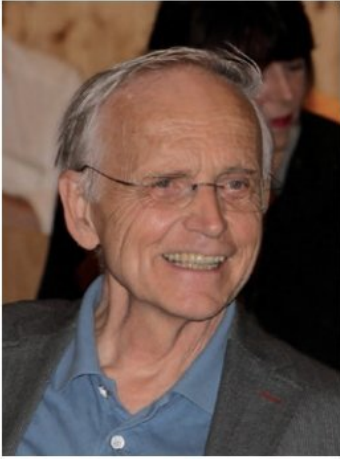
ger Weise Verbundene. Jesu Lebensprojekt war genau dieses: Der Himmel – oder wie er sich ausdrückte, das „Himmelreich“, das „Reich Gottes“ – soll auf die Erde kommen. „Reich Gottes“ wird in der Christkönigpräfatation besungen als „das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“. Kurzum: Indem Jesus auch den Jüngerinnen und Jüngern riet, Gott um das Kommen des Reiches Gottes zu bitten, war es die Bitte um mehr Frieden, Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe in der Welt. Dafür hat Jesus sich in Wort und Tat sein kurzes öffentliches Leben lang unnachgiebig eingesetzt.

DIE JESUSBEWEGUNG UND IHRE VIELFÄLTIGEN SOZIALGESTALTEN

Damit aber sein Anliegen nicht vergessen wird und sich weiterhin Menschen für dieses Kommen des Himmels auf die Erde engagieren, hat er eine Bewegung, heute würden wir sagen: eine NGO gegründet. Ich nenne sie die Jesusbewegung. Sie ist das Innerste dessen, was wir Kirche nennen und worum sich ihr Leben und Tun dreht bzw. drehen sollte.

Natürlich hat diese Kirche im Lauf der Zeit unterschiedliche Sozialformen angenommen. Aus der „Kirche der Brüderlichkeit“ (Joseph Ratzinger) wurde eine staatlich gestützte Priesterkirche. Diese war geprägt von einem Gegenüber von Priestern und Laien. Die Priester sorgten sich, die Laien ließen sich versorgen. Diese Zweiklassenkirche verfestigte sich immer mehr, analog zu den umgebenden Herrschaftsmodellen, zu einer zentralistischen Monarchie, die ihren Höhepunkt auf dem Ersten Vatikanischen Konzil erreicht hat.

Das Zweite Vatikanische Konzil kehrt in seiner Kirchenlehre zum Anfang zurück. Im Dokument über die Kirche (Lumen gentium) wurde die Priesterkirche zur Kirche des Volkes Gottes vertiefend umgebaut. Die Gleichheit aller Getauften gelangte bis ins Kirchenrecht von 1983.



**DASS WIR ALS CHRISTEN IMMER GEMEINSCHAFT SIND, HAT INNERE GRÜNDE. WIR SIND DANK DER TAUFE „GOTTVERWANDTE“ SCHWESTERN UND BRÜDER.
PAUL ZULEHNER**

Allerdings wurde diese neue egalitäre Kirchentheologie mit dem herkömmlichen Amtsverständnis nicht wirklich ausgehört. Praktisch blieb es nämlich beim „pastoralen Grundschisma“ des Gegenübers von Priestern und Laien, und das nicht nur in der Form des Klerikalismus vieler Priester, sondern auch im Klerikalismus in den Herzen und Köpfen vieler Laien. Dazu kommt, dass in Kirchengebieten, die eine Kirchensteuer oder einen Kirchenbeitrag haben, die Priesterkirche lediglich modernisiert wurde: Es entstand eine Dienstleistungskirche mit vielfältigem pastoralem Personal, und das mit bester Ausbildung. Auf diese Weise konnte sich aber die innere Spaltung in der Kirchengestalt nahtlos fortsetzen. Die Vision von einer Kirche, in der es „auf Grund der Wiedergeburt in Jesus Christus (also der Taufe) eine fundamentale Gleichheit an Würde und Berufung“ (Lumen Gentium 1) gibt, harrt immer noch der Umsetzung.

Papst Franziskus arbeitet mit seinem Projekt Synode 2021–2024 genau an dieser Kirchengestalt des Zweiten Vatikanischen Konzils. Und wenn diese gelingt, wird aus der Servicekirche künftig eine gastfreundliche Kirche derer werden, die ihre von Gott gegebene Berufung entschlossen angenommen haben und in ein Engagement in der Jesusbewegung umsetzen – und das in vielfältigen Gemeinden, Gemeinschaften und Organisationen (wie beispielsweise der KMB), die sich wiederum gemeinsam in vielfältigen Projekten zugunsten der Welt engagieren. Manche werden, nach Maßgabe ihrer familiären und beruflichen Möglichkeiten, in mehreren Zusammenschlüssen tätig sein: in ihrer Pfarrgemeinde und in der Männerbewegung; manche zudem in nichtkirchlichen Einrichtungen.

Von dieser kommenden „Kirche“ handeln die folgenden Überlegungen. Es werden ein paar Eckpunkte vorgestellt. Dabei wird den Lesern, den Leserinnen, welche die Kirche aus eigener Erfahrung gut kennen, schnell klar werden, welcher enormen Entwicklungsbedarf die Kirche hierzulande hat. Allerdings warne ich mit dem Spruch von Karl Valentin (1882–1948): „Die Zukunft ist auch nicht mehr das, was sie einmal war.“ Auf Prognosen, also auch meine pastoraltheologischen, ist kein definitiver Verlass: Immerhin besitzen sie aber eine gut begründete Wahrscheinlichkeit.

BERUFUNGSKIRCHE

Wir werden weniger. Denn der kulturelle und staatliche Druck der Konstantinischen Ära ist zu Ende. Jeder und jede ist frei zu wählen, was er glaubt oder ob sie sich einer Kirche anschließt. Spirituell gehört zu dieser Freiheit jene Frage, die sich jede und jeder im Lauf seines Lebens stellen muss: Wozu braucht mich Gott in meinem Leben? Braucht er mich gar als eine Art „Hoffnungspartisanin“ in seiner Bewegung zugunsten der Welt von heute? Ich für meinen Teil gehe davon aus, dass mich Gott bei der Schlussevaluierung fragen wird, was ich mit seiner Berufung zur Jesusbewegung gemacht habe. Ich werde Ausreden vorbringen: „Lieber Gott, hast Du schon wieder vergessen, mit welchem Pfarrer, Bischof, mit welchen ehrenamtlichen Mitarbeitenden ich zu tun hatte? Und dann der Missbrauch von geistlicher Macht, der Klerikalismus.“ Und Gott wird mir in aller göttlichen Ruhe zuhören, um dann zu mir zu sagen: „Diese werde ich alle noch fragen. Aber jetzt bist Du dran!“ Es gibt eine unvermeidbare Eigenverantwortung. Nun sind nicht alle berufen, in der Jesusbewegung ihrem Lebensruf zu folgen. Das muss auch nicht sein. Wir sind, so der Bewegungsgründer, Salz der Erde. Ich kam noch nie auf die Idee, wenn ich seine Suppe koche, 100 Prozent Salz hineinzugeben. Dann aber braucht es ein Salz, das nicht schal ist. Qualität zählt, nicht Quantität. Wir nähern uns wieder dem biblischen Normalfall.

EINER IST NOCH KEINER (TERTULLIAN)

Die Jesusnachfolgenden des Anfangs hatten den Namen „Anhänger des Weges“ (Apg 9,2). Christsein bedeutet daher von Anfang an ein „Miteinander auf dem Weg sein“: „syn“ (miteinander) und „odós“ (Weg). Die Kirche ist in ihrem Wesen synodal. Niemand bildet allein die Bewegung. „Einer ist noch keiner“, so der Kirchenlehrer Tertullian. Kirche ist Gemeinschaft: Sie feiert, sie erzählt, sie lebt mit den Armen. Nun kann natürlich jemand mit der Bewegung sympathisieren, ohne ihr anzugehören – was ja auch zu Jesu Zeiten schon der Fall war.

Dass wir als Christen immer Gemeinschaft sind, hat innere Gründe. Wir sind dank der Taufe „gottverwandte“ Schwestern und Brüder. Dazu kommen äußere Gründe: Die Gemeinschaft stützt einerseits die Berufung der einzelnen Mitglieder, gibt

TRAUEN SIE EINANDER ETWAS ZU!

ihrem Tun Orientierung und Motivation. Andererseits können die von Gott „Hinzugefügten“ (Apg 2,47) als Gemeinschaft miteinander Gastfreundschaft üben: mit den Suchenden, den Zweifelnden, mit jenen, die Gott leugnen, den es so Gottseidank gar nicht gibt; denen, die für ihre Lieben um Segen bitten, die Trost brauchen, weil sie einen lieben Menschen beerdigen, und die sich freuen, dass ein Kind gesund zur Welt gekommen ist, oder Unterstützung erhoffen, wenn das Kind behindert oder gar vor der Geburt gestorben ist.

Nicht zuletzt können diese Gemeinschaften, die wie „Herbergen“ (Jan Hendriks) sind, mit anderen zusammen Projekte auf die Beine stellen. Solche sind in vielen Bereichen möglich: Gemeinschaften verbünden sich zu Bildungsprojekten. Sie arbeiten mit profanen Einrichtungen zur Bewahrung der Schöpfung zusammen. Miteinander sorgen sie sich durch „Suppenküchen“ und „Tafeln“ für Menschen in prekären Lebenslagen. Viele werden sich um jene Gäste kümmern, die das Land als Schutzsuchende aufnimmt.

EHRENAMTLICH

Diese Gemeinschaften werden ihr Leben „ehrenamtlich“ gestalten. Die Mitglieder bringen Zeit und Geld ein. Kirchensteuer/Kirchenbeitrag wird es nicht mehr geben. Um sich für gemeinsame Projekte in der Gesellschaft hauptamtliche professionelle Kräfte leisten zu können, tragen sie miteinander finanziell bei. Auch die Ordinierten werden ehrenamtlich tätig sein.

Priestermangel wird es dann keinen geben. Ordinierte kommen morgen in der Regel nicht mehr vom freien Berufungsmarkt. Vielmehr wählt eine gläubige Gemeinschaft, die ein „Recht“ hat, Eucharistie als Quelle und Höhepunkt ihres Lebens zu feiern, erfahrene Personen („personae probatae“) aus. Für die Auswahl der Ordinierten gelten nur zwei Kriterien: Sie sind randvoll mit dem Evangelium und im Gemeinschaftsleben erfahren. Geschlecht, Lebensform und vollakademische Ausbildung zählen nicht, gute berufsbegleitende Ausbildung hingegen schon. Das lässt hoffen, dass diese Personen in ihrem Leben zufrieden sind, egal ob sie in der Hochrisikolebensform Ehe oder in der Hochrisikolebensform Ehelosigkeit leben. Nur Zufriedene können gute pastorale Arbeit machen.

Was künftig nicht mehr vorkommen wird: Die Mitglieder der Jesusbewegung namens Kirche werden sich ihrer Berufung nicht schämen. Auch wissen sie, dass zur Kirchenberufung die Zumutung und das Kreuz gehört: Von Wellness ist bei keiner Berufungsgeschichte in der Bibel zu lesen. Schon gar nicht werden sie das gängige „Kirchenbashing“ unterstützen. Denn die Religionen und damit unsere Kirche zählen zu den wenigen Hoffnungsressourcen in der taumelnden Welt von heute.

Eine lange, ehrenamtliche kirchliche „Karriere“ prägt mein Leben – von der Jungschar über die Jugendarbeit hin zum Katholischen Bildungswerk und Pfarrgemeinderat, von sonntäglichen Wortgottesfeiern bis zur Begräbnisleitung. Kirche war und ist mir Heimat – beim Aufbau des Reiches Gottes mitzuarbeiten, war mir immer großes Anliegen.

Ich hatte das Glück, immer Priester an meiner Seite zu haben, die mein Engagement schätzten und förderten. Und mich neben ihnen „groß“ werden ließen und mir Verantwortung übertragen haben, ohne Angst, dass ihnen dadurch selbst etwas genommen wird. So taten sich für mich viele Felder pastoralen Wirkens auf – in einfachen praktischen Fragen ebenso wie in tiefen seelsorglichen Gesprächen. Ich bin ein Teil der Seelsorge unserer Pfarre, das wird als ganz „normal“ angesehen und auch geschätzt. Und es wird von unserem Pfarrer als Bereicherung angesehen. Das ist bestärkend und motivierend.

Ich werde als Frau in meinen Diensten als wohltuend und ebenbürtig angesehen – es ist ein positives Miteinander, das auch die Pfarrbevölkerung gerne annimmt. Die Arbeit der Ehrenamtlichen wird gesehen und geschätzt. Das ist ein Geheimnis, das im Sinne einer Beispielwirkung für Pfarren und Pfarrverbände gerne gelüftet werden kann: Wir alle wollen in unserer Vielfalt IN der Kirche, DURCH die Kirche dem Reich Gottes dienen – und sollen es auch tun dürfen!

Erkennen Sie die Chance, die die Vielfalt an engagierten Personen bietet! Genießen, achten und schätzen Sie die verschiedenen Blickwinkel und blenden Sie das weibliche Element nicht aus! Etablieren Sie eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe! Es ist wichtig für die Zukunft der Kirche, voll Vertrauen in das Miteinander zu wachsen und sich persönlich und pfarrlich weiterzuentwickeln! Trauen Sie einander etwas zu!



REGINA SPRINZL

IST LEITERIN DES BILDUNGSHAUSES ST. GEORG IN BAD TRAUNSTEIN UND EHRENAMTLICH IN DER PFARRE BAD TRAUNSTEIN UND IM PFARRVERBAND ST. JOSEF IM WALDVIERTEL ENGAGIERT.

WERBUNG FÜR JESUS

Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch. (Sach 8,23)

In den sehr ermutigenden und hoffnungsvollen Worten des Propheten Sacharja lesen wir unter anderem diesen hoffnungsvollen Satz: „Zehn Männer aus allen Sprachen und Nationen [...] werden sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.“ Was ist da geschehen? Wie wurden die zehn Männer überzeugt, dass sie mitgehen wollen? Was hat sie überzeugt? Welche Werbung wurde gemacht?

Unsere Zeit ist sehr stark geprägt von der Werbung. Auch die schlechtesten Produkte können verkauft werden, wenn wir mit ihrer Werbung alle 15 Minuten im Fernsehen konfrontiert sind, und, auf der anderen Seite, die besten Produkte können ohne Werbung nur schlecht verkauft werden. Werbung für Jesus? Sollten wir irgendwelche frommen Sprüche ständig durch die Medien laufen lassen? Oder sollen wir ständig den Menschen auf den Straßen und in unseren Gesprächen nur über Jesus erzählen? Das wäre sehr sektenähnlich und eher peinlich. Ich denke, die beste und auch die einzig wirksame Werbung für Jesus, für die Werte des Evangeliums ist das Zeugnis des eigenen Lebens: inwieweit wir glaubwürdig das, was wir glauben, auch leben, inwieweit wir die frohe Botschaft über die Erlösung ausstrahlen.

Wenn wir pfarrlich oder in der KMB etwas planen, sollten wir das immer als Kriterium nehmen. Wir sollten durch unsere Aktivitäten glaubwürdiges Zeugnis für die frohe Botschaft ablegen. Dazu sind wir durch die Taufe beauftragt. Oder wie es Paul Claudel gesagt hat: „Rede über Christus nur dann, wenn du gefragt wirst! Aber lebe so, dass man dich nach Christus fragt!“ Wir werden vielleicht nicht die ganze Welt erreichen, aber wenn wir ein paar Menschen in unserer Umgebung in Berührung mit Jesus bringen, haben wir unsere Sendung ausgezeichnet erfüllt.




GABRIEL KOZUCH
GEISTLICHER ASSISTENT
DER KMB EISENSTADT

Kirchenkritik wird wichtig sein, aber noch mehr Kirchenloyalität. Auch wird nicht gejamert. Wer das bei Sitzungen macht, zahlt 50 Euro in ein Sparschwein, das auf dem Tisch zur Mahnung aufgestellt wird.

PASTORALKULTUR

Die kommende Kirchengestalt wird eine gute Pastorkultur entwickeln. Würde, Gleichheit und Berufung aller werden respektiert. Anerkennung, Ermächtigung und Beheimatung prägen den geistvollen Umgang miteinander. Was alle angeht, wird von allen gemeinsam beraten und entschieden. Denn „allen ist die Offenbarung des Geistes gegeben, damit sie allen nützt“ (1 Kor 12,7). Die Ordinierten werden dafür verantwortlich sein, dass die Gemeinschaft in allem, was sie tut und verkündet, in der Spur des Evangeliums und mit den anderen Gemeinschaften des Evangeliums verbunden bleibt. Weicht die Gemeinschaft davon ab, hat die ordinierte Person das Recht und die Pflicht, mit Autorität Einspruch zu erheben. Das Thema muss dann in den Gremien der Gemeinschaft aufs Neue verhandelt werden, bis eine evangeliumsverträgliche Lösung gefunden ist.

Wichtiger als solche innerkirchlichen synodalen Grundregeln ist den kirchlichen Gemeinschaften und Gemeinden, dass sie eine Leidenschaft für die Welt entwickeln und dem Raum, in dem sie leben, Himmelsgeschenke machen. Ob das stattfindet, werden sie daran überprüfen, ob der Himmel über ihrem Lebensraum offen ist, also Gott und daher auch die Leidenden nicht vergessen werden. Eine solche Kirche wird für die taumelnde Welt ein Segen sein. 

BUCHTIPPS

Armin Haiderer, Paul M. Zulehner
... WEIL ES MIR FREUDE MACHT
Ehrenamt macht die Kirche zukunftsfit

Unsere taumelnde Welt braucht mehr denn je jene Bewegung, die Jesus ausgelöst hat: Der Himmel – er sprach vom Reich Gottes – soll durch sie schon jetzt auf die Erde kommen. Die Welt soll menschlicher, wahrhaftiger, gerechter und friedvoller werden. Für diese Bewegung, die bis heute das Innerste der Kirche ausmacht, braucht es Menschen, die sich aus freien Stücken engagieren. Auch die katholische Kirche ist ohne Ehrenamt nicht handlungsfähig.

Die Autoren berichten anhand einer im deutschen Sprachraum durchgeführte Studie, wie es Ehrenamtlichen ergeht und wie ihr Einsatz gut gestaltet werden kann. Damit wollen sie das Ehrenamt weiterentwickeln und zukunftsfit machen. Denn ohne Ehrenamt wären Land und Kirchen ärmer.

130 Seiten, Kral-Verlag, ISBN 978-3-99103-166-6, 24,90 €



TEILHABE IST NICHT NUR ZUHÖREN, SONDERN MITWIRKEN

**ERNST BERGMANN
PFARRER I.R., ST. PÖLTEN-STATTERSDORF**



Wie definierst du „Pfarre“?

Eine Pfarre ist eine Gemeinschaft, in der Kraft der eigenen Taufe gelebt wird. Pfarre ist Gemeinschaft aller getauften Christinnen und Christen, die entsprechend dem Wort Gottes ihr Leben in den Grundvollzügen der Kirche, nämlich Verkündigung, Liturgie und Diakonie, gestalten.

Wie würdest du den Begriff „Laien“ definieren?

Der Begriff Laie ist leider sehr negativ besetzt und wird einfach mit „Helfer/in“ verwechselt. Als Laien werden Christinnen und Christen bezeichnet, denen kein Weiheamt in der Kirche übertragen wurde, die aber aufgrund von Taufe und Firmung befähigt sind, ihren Glauben zeugnishaft in dieser Welt zu leben.

Wie wertvoll ist der Beitrag der nicht geweihten Personen in der Pfarre?

Sie sind die eigentlichen Träger/innen einer Pfarrgemeinde. Ich habe als Pfarrer in meiner Gemeinde versucht, eine neue Form der Gemeindeleitung im Team mit klaren Verantwortlichkeiten zu entwickeln, wo der Pfarrer natürlich Pfarrer ist, aber Entscheidungen für die Gemeinde gemeinsam getroffen werden und auch für den Pfarrer bindend sind.

Wie wurde das in der Diözese gesehen?

Von der Dechantenkonferenz war das offiziell als Experiment genehmigt. Es war klar, dass ich als Pfarrer gegenüber der Diözese Ansprechpartner und Letztverantwortlicher bin. Die Idee dahinter war, dass im Zuge der Pfarrzusammenlegungen jede Gemeinde selbständig geleitet werden kann.

Wie kann diese Form der Gemeindeleitung gelingen?

In der Pastoral muss man Leute befähigen, diese verschiedenen Aufgaben zu übernehmen: Gruppen und Arbeitskreise zu leiten, die sich mit unterschiedlichen Themen von der Entwicklungszusammenarbeit bis zur Liturgie beschäftigen. Oder den Besuchsdienst für jene, die nicht mehr in die Kirche gehen können. Die Leute können das, man muss es ihnen nur zutrauen, ihnen Zeit geben und sie unterstützen, wo sie Unterstützung

brauchen. Es geht nicht um die Macht des Pfarrers, sondern darum, andere zu ermächtigen.

Gab es auch Gegenwind?

Ich habe einmal den Fehler gemacht und gesagt, dass ich mich als Spiritual der Pfarre verstehe. Kirchenrechtlich hat ein Spiritual nichts mit Leitung zu tun. Dann ist mir vorgeworfen worden, dass ich die Hirtenaufgabe nicht überlegt habe. Seitens der jetzigen Diözesanleitung gab es kein Interesse daran, dieses Leitungsmodell weiterzuführen. Neue Ideen mit Leistungsmodellen gibt es von der Diözese leider keine.

Wie siehst du die aktuellen Entwicklungen in der Kirche aus pfarrlicher Sicht?

Die wirklich total Getreuen sind zwar schwer enttäuscht über das, was in der Kirche vorgeht, sie würden aber die Kirche nicht verlassen. Sie ist ihnen immer noch ganz etwas Wichtiges. Junge Leute haben eigentlich keine Verbindung mehr zur Pfarre, es ist ihnen egal und daher treten sie scharenweise aus.

Wie sollte man aus deiner Sicht diesen Entwicklungen begegnen?

Der Gemeindeleitung muss klar sein: Nur wenn ihre Gemeindeglieder durch die Feier der Eucharistie, durch das Erleben von Gemeinschaft vom Mitgetragen-Sein in der Gemeinschaft etwas spüren, wird eine neue Lebendigkeit entstehen, kann Glaube, Hoffnung und Liebe gelebt werden.

Wie stehst du zu Pfarrverbänden?

Es wird nicht anders gehen, weil das klerikale Thema das oberste Prinzip ist. In Strukturen, in denen die Pfarrer von einer Gemeinde zur anderen hetzen, kann nichts wachsen. Von Liturgie alleine kann eine Pfarre nicht leben. Das ist ungefähr so, wenn ich sage, das Hauptgebot der Liebe, die Gottesliebe, ist das Wichtigste. Was sagt Jesus? Beide, Gottesliebe und Nächstenliebe, sind gleich. Eine Pfarre kann nur funktionieren, wenn sie in der Spannung zwischen Liturgie, Verkündigung, Caritas und Gemeinschaft da ist. Teilhabe ist nicht nur zuhören, sondern auch mitwirken. **Y**



ES MACHT FREUDE, ETWAS ZU BEWEGEN

REINHARD RONACHER
KMB-OBMANN IN DER PFARRE SCHWERTBERG, OBERÖSTERREICH

Ursprünglich komme ich aus Kärnten. Weil meine Frau als Pastoralassistentin in Schwertberg gearbeitet hat, hat es mich 1990 nach Oberösterreich verschlagen. Ich bin dann angesprochen worden, ob ich zur KMB kommen möchte. Das war eine gute Gelegenheit, hier Fuß zu fassen. Damals war die KMB eine Gruppe älterer Männer, die sich einmal im Monat getroffen hat. Meist wurde über eine Bibelstelle diskutiert. Zu jüngeren Männern hatte man wenig Zugang und so wurde die Gruppe immer kleiner.

Um neue Mitglieder anzusprechen, haben wir begonnen, Themen aus den Lebenswelten der Mitglieder aufzugreifen. Wer wollte, erzählte über seinen Beruf, seine Hobbys, seine Reisen. Einer aus der Runde ist Psychologe, mit ihm haben wir über die Vater-Sohn-Beziehung gesprochen. Wir organisieren Firmenbesuche, Wanderungen, Radtouren bis hin zu einem Segelturn, wir haben ein engagiertes Laufteam, das an Marathons teilnimmt. Die Köche aus der Runde haben einen Kochabend gestaltet und wir bieten auch geistige Nahrung bei spirituellen Abenden. Ganz wichtig sind für mich die vielen interessanten Gespräche, die bei alledem entstehen.

Ein ganz toller Event war die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und dem ASKÖ im Rahmen der letzten Fußball-EM mit Public Viewing. Bei diesem Fest haben wir 30 Mitglieder geworben, die heute noch dabei sind.

Darüber hinaus engagieren wir uns auch in der Entwicklungszusammenarbeit, vom jährlichen Sammeln für „Sei so frei“ bis zu einer Reise nach Tansania und Uganda, wo wir ganz konkrete Projekte kennenlernen konnten. Ein besonderes Highlight war die Aktion „Ein Baum für das Leben“. Da haben wir alle Landwirte besucht und sie gebeten, Holz zu spenden. 120 Festmeter sind so zusammengekommen, der Verkaufserlös von 12.000 Euro ging an „Sei so frei“. Das war ein ganz tolles Projekt mit

vielen neuen Kontakten. Ich habe einfach Freude daran, etwas zu bewegen.

Generell ist es bei uns so, dass alle Männer, die in der Pfarre tätig sind, auch bei der Männerbewegung dabei sind, vom Wortgottesdienstleiter bis zum Kommunionsspender, vom Kirchenputz bis zum Außendienst am Friedhof. Auch der Diakon ist bei uns Mitglied. Der Pfarrer greift gerne auf uns zurück, wenn handwerkliche Arbeiten anstehen. Und zu tun gibt es immer was. Darum hätte er auch gerne, wenn er uns noch mehr einteilen könnte, was aber für viele schon rein zeitlich nicht geht. Seit 2012 bin ich Obmann im Verein, der mittlerweile 150 Mitglieder zählt. Für die Männerseelsorge sehe ich mich nicht so geeignet, das können andere besser. Ich bin eher der, der ein interessantes Programm organisiert, der hinausgeht, einlädt, motiviert. Das geht am besten, wenn ich die Männer für ganz konkrete Projekte ansprechen kann. Ich sehe die Aufgabe der KMB darin, die Männerwelten der Pfarre näherzubringen.

Die allgemeinen Entwicklungen in der Kirche machen auch vor unserer Pfarre nicht halt, der Kirchenbesuch geht zurück. Selbst bemüht man sich, ein attraktives Programm zu erstellen, und trotzdem gibt es Männer, die aufhören, weil sie nicht mehr wollen, weil es ihnen zu viel Aufwand ist. Manche sagen, wir sind zu liberal, andere wollen noch mehr Freiheiten. Besonders schmerzt es mich, wenn ich gar nichts dafür kann, wenn der Grund für den Austritt irgendein Kirchenskandal ist. Damit muss ich umgehen lernen. Auf der anderen Seite gibt es einige, die aus der Kirche ausgetreten sind und immer noch bei der KMB dabei sind.

Mein größter Wunsch ist es, weiterhin Männer zu finden, die sich begeistern lassen, und dass es mir in den nächsten Jahren gelingt, ein junges Team aufzubauen, das dann weitermacht und die Verantwortung übernimmt. 🍷

MAN MUSS MENSCHEN MÖGEN

PETER UNTERBERGER
KMB-OBMANN IN DER PFARRE ANGER, STEIERMARK



Bei der KMB bin ich schon viele Jahrzehnte. Wir sind eine lose Gruppe, die sehr aktiv in der Pfarre mitarbeitet. Ich bin auch Vorsitzender im Pfarrgemeinderat. Zehn Mal im Jahr haben wir einen KMB-Männerstammtisch mit einem Impulsreferat zu einem aktuellen Thema und einer Diskussion, bei der Meinungen ausgetauscht werden. Da sind bis zu 30 Männer dabei. Dafür gehen wir bewusst in ein Gasthaus und verstecken uns nicht im Pfarrheim, um in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden.

Aus diesen Runden sind auch einige Ideen herausgewachsen. So laden wir Jugendliche, die im laufenden Jahr die Matura oder den Lehrabschluss gemacht haben, zum Erntedankfest ein, wo sie ein Geschenk bekommen. Ich organisiere diese Aktivitäten und sehe es als meine Hauptaufgabe, die Männer zu motivieren.

In letzter Zeit sind große Herausforderungen auf uns zugekommen. Unser Pfarrer ist in Pension gegangen, wohnt aber bei uns im Pfarrhof und arbeitet in der Seelsorge mit. Den Rucksack der Verantwortung hat er abgegeben. Unser neuer Pfarrer ist jetzt der Leiter des Seelsorgeraumes Weiz, der neun Pfarren zu betreuen hat. Einmal die Woche hält er am Freitag eine Morgenmesse bei uns in Anger, gelegentlich auch am Wochenende eine Eucharistiefeier. Er kann aber nicht bei allen Entscheidungen dabei sein. Diese werden im Pfarrgemeinderat oder im Wirtschaftsrat getroffen, der Pfarrer wird darüber vorher informiert. Wir können ihn ja nicht mit all diesen bürokratischen und verwaltungstechnischen Dingen belasten.

Dann sind auch noch die Pfarrsekretärin und der Pastoralreferent in Pension gegangen. Da haben wir gewusst, dass wir jetzt alle zusammenstehen und bei den Leuten das Bewusstsein schaffen müssen, dass es nicht so weitergehen kann, wie sie das gewohnt waren.

Einmal im Monat feiern wir am Sonntag und auch am Samstagabend einen Wortgottesdienst. Dafür haben wir in der Pfarre sieben Wortgottesdienstleiter mit einer entsprechenden Ausbildung, drei Männer und vier Frauen, die sich abwechseln. Meine Aufgabe war es, mitzuhelfen, die Leute zu finden. Ich selbst habe im Wirtschaftsrat die finanziellen Belange übernommen. Taufen werden entweder von unserem ehemaligen Pfarrer oder von einem Priester oder Diakon aus Weiz gehalten, zu den Hochzeiten kommt ein Priester, für Begräbnisse mit Wortgottesdienst haben wir einen Begräbnisleiter. Ein Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern hält das Pfarrleben aufrecht. Mein Ziel ist es, neue Leute für neue Aufgaben zu finden, damit nicht alles an denen hängen bleibt, die nicht Nein sagen können.

Problematisch sehe ich, dass immer mehr eingespart werden soll, und das zuerst an der Basis. Bei uns wollte man Kanzleistunden kürzen, das konnten wir erfolgreich abwehren, weil es diese Anlaufstelle für die Leute in der Pfarre braucht. Nicht alles können Ehrenamtliche übernehmen, eine offizielle Kontaktstelle hat eine andere Akzeptanz. Da geht es um Vertrauen, um Verschwiegenheitspflicht und derlei Dinge.

Mein größter Wunsch wäre es, wenn das Pfarrleben wieder mehr in der Öffentlichkeit wahrgenommen und angenommen wird. Nach Corona ist der Kirchenbesuch stark zurückgegangen. Auf Dauer ist das für eine christliche Lebens- und Glaubenskultur nicht gut, weil da ein Vakuum entsteht, das durch andere Strömungen aufgefüllt wird.

Meine Motivation ziehe ich aus meinem festen Glauben. Für mich ist diese Tätigkeit ein Zeugnis dieses Glaubens, auch in der Öffentlichkeit. Mit den Menschen, bei den Menschen und für die Menschen Kirche sein. Es geht um das Prinzip der vier „M“: Man muss Menschen mögen! Wenn Gutes gelingt in der Pfarre, bereitet mir das eine große Freude. **V**



DER NIKOLAUS AUF BESUCH

NIKOLAUSDARSTELLERINNEN UND -DARSTELLER VON HEUTE VERZICHTEN AUF DEN ERHOBENEN ZEIGEFINGER, AUF DEN KRAMPUS SOWIESO UND BEGEBEN SICH MIT KINDERN AUF AUGENHÖHE.

SANDRA LOBNIG

Es hat Josef Wöß immer schon gefallen, als Heiliger Nikolaus verkleidet durch seinen Heimatort Helfenberg im oberen Mühlviertel zu ziehen. Seitdem er einen echten – mittlerweile ergrauten – Bart trägt, mag er es fast noch bisschen mehr. Denn: „Der künstliche Bart war lästig“, erinnert sich der 67-Jährige an seine Anfänge als Nikolausdarsteller. Wobei es auf den Bart ohnehin nicht ankommt, meint Wöß. Viel spannender finden die Kinder das schöne Gewand, die Bischofsmütze und den schweren Bischofsstab aus Metall. Letzterer ist in den vergangenen zwanzig Jahren, in denen Wöß als Nikolausdarsteller unterwegs ist, schon durch viele Kinderhände gewandert. „Den Stab zu halten, mögen die Kinder besonders.“ Wöß besucht den Kindergarten und die Volksschule, die Gemeindeärzte, Geschäfte des Ortes und heuer sogar die Polizei. Abends klopf er an die Türen jener Familien, die ihn zu sich nach Hause einladen. „Wenn ich reinkomme, lasse ich den Kindern zuerst viel Zeit, mich anzuschauen. Und ich erkläre ihnen, dass wir den Festtag des Heiligen Nikolaus feiern.“

KEINE ERZIEHUNGSFIGUR

Auch wenn christliche Bräuche in einer säkularisierten Gesellschaft zunehmend an Bedeutung verlieren: Nikolausbesuche in Kindergärten, Schulen oder im eigenen Zuhause sind nach wie vor sehr gefragt. „Kinder lieben den Heiligen Nikolaus. Sie freuen sich, wenn er kommt, und nehmen ihn als ihren Freund wahr“, bestätigt Philipp Jurenich, Diözesanverantwortlicher der KMB in der Diözese Eisenstadt. Der bärtige Schutzpatron der Kinder, der Notleidenden half und großzügig seine Gaben verteilte, sei bei Kindern, Eltern und Pädagogen gleichermaßen beliebt und ein Vorbild für soziales Handeln.

Damit die Botschaft des Heiligen unverfälscht ankommt, lädt die KMB der Diözese Eisenstadt zusammen mit der Katholischen Jungschar seit einigen Jahren zur Schulung für Nikolausdarsteller ein. Denn so einfach es ist, Kindern mit dem Nikolausbesuch eine Freude zu machen, es gibt doch ein paar Fallstricke, die

KINDER LIEBEN DEN HEILIGEN NIKOLAUS. SIE FREUEN SICH, WENN ER KOMMT, UND NEHMEN IHN ALS IHREN FREUND WAHR.

PHILIPP JURENICH



man vermeiden sollte. No-Go Nummer eins: Den Nikolaus als Erziehungsfigur zu missbrauchen. Erziehen ist Aufgabe der Eltern, betont Philipp Jurenich. „Man muss sich das einmal vorstellen: Da kommt ein Fremder im Kostüm und hat ein Sündenregister dabei, aus dem er vorliest. Für die Kinder ist das beschämend.“

NICHT MIT GESCHENKEN ÜBERTREIBEN



Nikolausdarsteller Josef Wöß hat zwar selbst keine Nikolausschulung absolviert. Dass er Kinder nicht tadelt, stand für ihn aber immer außer Frage. „Ich möchte die Kinder ermutigen und loben, ihnen die christlichen Werte wie ‚helfen‘, ‚teilen‘ und ‚Freude vermitteln‘ weitergeben.“ Einen erhobenen Zeigefinger oder gar eine Figur wie den Krampus hält er dabei für völlig unangebracht. „Als Kind habe ich den Krampus selbst erlebt, wie er mit der Kette gerasselt hat. Das war nicht besonders angenehm.“

Viel lieber verteilt Wöß die Geschenke, die er in seinem großen Jutesack dabei hat. Das sind selbst gebackene Lebkuchen in den öffentlichen Einrichtungen, bei den Hausbesuchen deponieren die Eltern Geschenke vor der Haustür, damit sie der Nikolaus den Kindern überreichen kann. Die Tendenz mancher Eltern und Großeltern, bei den Geschenken zu übertreiben, beobachtet Wöß mit Bedauern. Nicht zuletzt weil er bei seinen Hausbesuchen auch auf die „Sei so frei“-Projekte der KMB aufmerksam macht. Der Überfluss der Kinder hier und die Not der Menschen in anderen Teilen der Welt stehen für ihn im Widerspruch. „Ich glaube auch, dass die Geschenke für die Kinder gar nicht so wichtig sind.“

AUTHENTISCH BLEIBEN

Auch wenn man heute nicht allzu viel gesichertes Wissen über die historische Figur des Heiligen Nikolaus hat, Tatsache ist: Nikolaus ist keine Phantasiefigur. Im vierten Jahrhundert war er Bischof von Myra, verteilte sein Vermögen unter Notleidenden und ist heute einer der bekanntesten kirchlichen Heiligen. Nikolausdarsteller sollten sich dessen bewusst und um Authentizität bemüht sein. Das bedeutet unter anderem, sich nicht als Weihnachtsmannkopie ausgeben und auf ordentliche Kostümierung Wert legen. „Das Gewand kann man sich im Internet besorgen. Oder man fragt in der Pfarre, was man sich ausborgen kann“, empfiehlt Philipp Jurenich. Für Kinder sei es spannend zu sehen, wie ein Bischof gekleidet ist und was für Utensilien er bei sich hat. Eine Bischofsmütze, ein Brustkreuz, einen Bischofsstab. „Wichtig ist auch, immer bei der Wahrheit zu bleiben und nicht vorzugaukeln, man würde allwissend sein, weil man vom Himmel aus alles sehen kann.“

AUF AUGENHÖHE

Man müsse den Kindern auch nicht vorspielen, man sei der echte Nikolaus, sagt Jurenich. In vielen Kindergärten sei es sogar üblich, dass sich eine den Kindern vertraute Person vor ihren Augen verkleidet. „Sobald sich die Person umgezogen hat, ist es für die Kinder ohnehin so, als würde der echte Nikolaus vor ihnen stehen. Auch wenn sie eigentlich wissen, dass es der Herr Pfarrer oder die Lehrerin ist.“

Ebenfalls Teil der Schulung ist der Umgang mit Kindern. „Nikolausdarsteller sollten ein Gespür dafür entwickeln, wann sich Kinder fürchten und wie viel Nähe und Distanz sie brauchen.“ Grundsätzlich entscheiden die Kinder immer selbst, wie nahe sie dem Nikolaus kommen möchten. Den Darstellern empfiehlt er, sich nicht über die Kinder zu beugen, sondern sich auf Augenhöhe mit ihnen zu begeben. Nikolausdarsteller Josef Wöß beherzigt das bei seinen Besuchen. Er setzt sich gern neben die Kinder an den Esstisch, plaudert mit ihnen und freut sich über die Zeichnungen, die manche von ihnen vorbereitet haben. „Oft singen wir noch etwas und zum Schluss beten wir ein Gebet wie das Vater Unser miteinander. Die Eltern bekommen von mir noch einen Kalender, eine Schoko und nach spätestens 20 Minuten müssen wir schon weiter zur nächsten Familie.“ **Y**



DAS ERBE

FEUERPROBE FÜR DIE FAMILIE

WER ÜBER SEIN ERBE SPRICHT, REDET AUCH ÜBER DEN TOD.
DAS MAG UNANGENEHM SEIN, KANN DAS LEBEN ABER ENORM ERLEICHTERN -
SOWOHL DAS EIGENE ALS AUCH JENES DER NACHKOMMEN.

SYLVIA NEUBAUER, CHRISTIAN BRANDSTÄTTER

Kathrin und Irene sind Geschwister. Sie hatten immer ein gutes Verhältnis zueinander. Bis zum Tod der Eltern und der gemeinsamen Erbschaft. Das vermachte Elternhaus konfrontiert die beiden mit der Frage: Verkaufen oder behalten – Geld aus dem Besitz herausschlagen oder an seinem ideellen Wert festhalten? Kathrin will finanziellen Gewinn, Irene ist nostalgieerfüllt. Sie pocht auf den Verbleib des Elternhauses in Familienhand. Erinnerungen wollen beide konservieren: Aus zwei Müslischalen haben die Schwestern in ihren Kindheitstagen gegessen. Eine davon ist zerbrochen. Einigen, wer die heile Schüssel bekommen soll, können sie sich nicht. Die Scherben der Erben: ein Stück Porzellan als Sinnbild für unterdrückte Emotionen – für Wut und für Enttäuschung.

Tatsächlich zwingen Erblasser ihre Nachfahren nicht nur dazu, sich mit dem Erbe auseinanderzusetzen, sondern auch mit der Beziehung zur verstorbenen Person und zu den Hinterbliebenen. Wer erbt, blättert unweigerlich in der eigenen Familienbiografie – mit allen ihren Höhen und Tiefen.

„DAS GUT FOLGT DEM BLUT“, SAGT DAS GESETZ

Bei den alten Germanen gab es kein Testament – in Sachen Erbschaft stand die blutsverwandte Sippe an erster Stelle. Diese Tradition lebt bei uns bis heute fort. Die gesetzliche Erbfolge orientiert sich nicht danach, wie nahe jemand der verstorbenen Person stand, sondern richtet sich nach dem Verwandtschaftsgrad. Kinder und Ehepartner zuerst – auf diese etwas simple Formel lässt sich die gesetzliche Erbfolge in etwa reduzieren. Andere Verwandte kommen erst in zweiter Linie zum Zug. Das Gesetz definiert aber nicht nur die Erben an sich, sondern auch den Anteil am Erbe, der diesen Personen zusteht.

Was an sich schon kompliziert ist, wird durch neue Lebensformen noch ein Stück weit komplizierter: Die Menschen werden älter – sie haben mehr Zeit, um sich wieder zu verlieben, um Patchworkfamilien zu gründen und manchmal auch kleinere und größere Familienzweige auszutragen. Das Leben ist bunter geworden und verlangt Menschen mehr Flexibilität ab – auch in Erbfragen.

WENN ALTE WUNDEN AUFBRECHEN ...

Über Geld zu sprechen, ist ein Tabu, über den Tod zu reden, noch viel mehr. Und so schweigen manche lieber. Die Jungen zögern zu fragen, wer das Ferienhaus in Spanien bekommt – so lange, bis erfragen nicht mehr möglich ist. Die Älteren zögern zu sagen, dass das Ferienhaus in Spanien längst verkauft ist – so lange, bis erklären nicht mehr möglich ist. Wie bedeutsam es jedoch wäre, den letzten Willen rechtzeitig zu klären und bestenfalls mit allen Beteiligten zu besprechen, zeigen die zahlreichen Erbstreitigkeiten, die vor Gericht landen. Nur selten geht es dabei ausschließlich um Geld. „Es geht um persönliche, menschliche Lebensthemen, die sehr viele emotionale und soziale Aspekte beinhalten“, weiß die zertifizierte Finanzplanerin Elke Esterbauer. Es geht um Gefühle und vielleicht auch ein Stück weit um mangelnde Anerkennung. Letztendlich läuft vieles auf die Frage hinaus: Wie viel bin ich wert?

KINDER, WIR MÜSSEN REDEN!

Eine Ungleichbehandlung kann das innerfamiliäre Klima stören. Wenn Konflikte nicht aufgelöst werden, bringen Emotionen verborgene Wünsche zum Ausdruck und geben unerfüllten Bedürfnissen einen Raum. Diese Wünsche und Bedürfnisse wollen sichtbar sein und gehört werden – idealerweise, indem sich alle Familienmitglieder an einen Tisch setzen und klären: Wer benötigt eher Geld? Wer interessiert sich für die alte Uhrensammlung? Aber auch: Hat sich eines der Kinder je benachteiligt gefühlt? Gibt es Eifersucht zwischen den Kindern aus erster und zweiter Ehe? Esterbauer ermutigt dazu, bei dieser Zusammenkunft nur die Kernfamilie teilhaben zu lassen: „Abhängig von der individuellen Familienkonstellation können Schwiegerkinder und Freunde bei einem Familienrat Unfrieden stiften.“

FAMILIENKONFLIKTE (MIT HILFE) BEREINIGEN

Wenn schwelende Familienkonflikte zum ersten Mal offen angesprochen werden, kann das wie ein Katalysator wirken: reinigend und versöhnlich. Erbgespräche können die Fronten aber auch verhärten. Jeder Mensch hat seine eigene Sicht und speichert das als gerecht ab, was ihm guttut. Manchmal lässt sich einfach kein Konsens finden. In diesem Fall kann eine Mediation sinnvoll sein, um Aggressionen und Vorwürfe aus den Gesprächen herauszunehmen und eine positive Kommunikationsebene zu schaffen. „Dabei ist nicht nur Coaching- und Konfliktklärungskompetenz, sondern auch Rechtswissen gefragt“, sagt die Finanzplanerin und rät, jedenfalls nur eine in Erbfragen geschulte Person aufzusuchen. Das ist insofern von Bedeutung, als das Erarbeitete juristisch auch tatsächlich umsetzbar sein sollte.

Mit der Erbschaft hinterlassen Menschen einen „nachhaltigen Fußabdruck über das eigene Leben hinaus“, zeichnet Esterbauer ein schönes Bild – sie hinterlassen einen Teil von sich selbst. Es gilt also zu fragen, was man nach dem Tod zurücklassen möchte: Unstimmigkeiten oder Einigkeit?

DIE ERBSCHAFT IM VORAUS PLANEN

Zur besseren Orientierung hat Mag. Elke Esterbauer, Wealth Plannerin der Schoellerbank, Zertifizierte Finanzplanerin und Coach, einen Leitfaden für eine strukturierte und konfliktfreie Vermögensweitergabe erstellt.

1. Schritt: Wer ist erbberechtigt? „Zu Beginn gilt es zu eruieren: Wer sind die potenziellen Erben?“, rät Esterbauer. Erblasser müssen sich mit der Familienstruktur befassen. Um klarer zu sehen, kann es hilfreich sein, einen Stammbaum zu zeichnen.

2. Schritt: Welches Vermögen ist vorhanden? „Es kommt immer wieder vor, dass Menschen auf Vermögenswerte vergessen“, weiß die Beraterin. „Sowohl in Hinblick auf die Teilbarkeit und Verwertbarkeit als auch auf die Liquidität ist es wichtig zu hinterfragen: Wie sieht meine Vermögensstruktur aus?“ Die Erstellung einer privaten Vermögensbilanz, in der zum Beispiel Konten, Depots, Ansprüche aus Versicherungen oder Wertgegenstände aufgelistet werden, kann Aufschluss darüber geben.

3. Schritt: Was soll mit dem Vermögen passieren? Im nächsten Schritt wird ermittelt, wer was vom Nachlass erhalten soll: Wer erbt per Gesetz? An welchen Stellen weichen die eigenen Wünsche, Vorstellungen und Ziele davon ab? „Wichtig ist hier besonders, die Pflichtteilsquote im Auge zu behalten“, so die Finanzplanerin. Mit dem Pflichtteilsrecht wird ein bestimmter Personenkreis beim Erbe geschützt – allen voran die eigenen Kinder und die Ehepartner: Diese können die Hälfte der gesetzlichen Erbquote als Pflichtteilsanspruch geltend machen.

Schenkungen zu Lebzeiten sind unter bestimmten Voraussetzungen auf den Pflichtteil anzurechnen. Eltern sollten sich mit Hinblick auf den Pflichtteilsanspruch der Kinder auch darüber Gedanken machen, wer von den Kindern zu Lebzeiten schon wie viel erhalten hat, und das allenfalls auch schriftlich festhalten.

4. Schritt: Welche Strategie passt zu mir? Nun geht es an die Umsetzung. „Abhängig vom Zeitpunkt, an dem etwas übergeben werden soll, stehen unterschiedliche Optionen zur Verfügung – etwa in Form der Schenkung zu Lebzeiten oder des Testaments von Todes wegen“, sagt Esterbauer. Sie empfiehlt Rechtsberatung einzuholen, um etwaige Formalfehler und potenzielle Streitpunkte auszuschließen.

MIT BRIEF UND SIEGEL

Möglichkeiten der Nachlassplanung, erstellt in Zusammenarbeit mit Dr. Sigrid Urbanek, Rechtsanwältin bei Urbanek & Rudolph Rechtsanwälte OG in St. Pölten und Spezialistin im Erbrecht.

Testament

Das Testament ist eine einseitige, jederzeit widerrufliche letztwillige Verfügung, die Personen als Erben einsetzt und festlegt, an wen das vorhandene Vermögen zur Gänze oder anteilmäßig übergehen soll. Ein Testament kann auf unterschiedliche Weisen erstellt werden: Man kann es selbst handschriftlich verfassen oder fremdhändig, das heißt maschinenschriftlich oder handschriftlich durch eine andere Person aufsetzen lassen. Letzteres muss von drei geeigneten Zeugen eigenhändig mit Geburtsdatum und dem Hinweis der Zeugeneigenschaft unterzeichnet werden. Außerdem muss der Erblasser eigenhändig unterschreiben und eigenhändig bekräftigen, dass die Urkunde seinem letzten Willen entspricht. Zum Schutz vor Fälschungen gelten hier sehr strenge Formvorschriften. Ein Testament, das gemeinsam mit einem Rechtsanwalt oder einem Notar aufgesetzt und beurkundet wurde, garantiert Rechtssicherheit.

Gut zu wissen: Ein formgerechtes Testament sollte unanfechtbar sein. „Dennoch gibt es auch hier immer wieder Anfechtungen“, berichtet Urbanek aus der Praxis. Vor allem mit der Behauptung oder dem Umstand, dass der Erblasser etwa wegen einer fortschreitenden Demenz nicht mehr testierfähig gewesen sei. Unleserliche Testamente werden ebenso wenig anerkannt wie computergeschriebene ohne Einhaltung der strengen Formvorschriften. Um sicherzugehen, dass das Testament berücksichtigt wird, sollte man es nicht zu Hause aufbewahren, sondern im Testamentsregister der österreichischen Rechtsanwälte oder im Zentralen Testamentsregister der österreichischen Notariatskammer registrieren lassen.

Vermächtnis

Mit einem Vermächtnis wird ein spezieller Gegenstand, aber auch Bargeld, Wohnungseigentum oder Aktien einer bestimmten Person zugesprochen, ohne dass diese Person anderweitig am Erbe beteiligt wird. Es gestaltet den letzten Willen individueller und persönlicher. Ein Beispiel: „Ich vermache meine goldene Uhr an meinen besten Freund Hannes.“

Gut zu wissen: Die rechtmäßigen Erben sind dazu verpflichtet, dem Vermächtnisnehmer die vermachten Gegenstände oder Geldbeträge auszuhändigen.




Erbvertrag

Im Gegensatz zu einem Testament ist ein Erbvertrag ein zweiseitiges Rechtsgeschäft, dem beide Parteien zustimmen müssen. Der Erbvertrag kann nicht einseitig aufgekündigt oder abgeändert werden. Er gibt den Partnern daher eine gewisse Sicherheit. In Österreich kann ein Erbvertrag nur zwischen Ehepartnern und in eingetragenen Partnerschaften geschlossen werden. Er erlischt mit der Scheidung, Aufhebung oder Nichtigerklärung der Ehe bzw. eingetragenen Partnerschaft. Schuldlos geschiedene Partner können weiterhin Ansprüche haben. Ein Erbvertrag muss als Notariatsakt verfasst sein.

Gut zu wissen: Ein Erbvertrag kann in Österreich nur über maximal drei Viertel des Vermögens abgeschlossen werden – niemals über das gesamte Vermögen. Zu Lebzeiten kann man trotzdem jederzeit über das gesamte Vermögen verfügen.

Schenkung

Es gibt auch die Möglichkeit, das Vermögen im Zuge einer Schenkung zu Lebzeiten zu übertragen. Häufig werden Schenkungen von Häusern, Grundstücken oder auch Eigentumswohnungen vorgenommen – beispielsweise, indem Eltern das Familienhaus auf ein Kind überschreiben lassen.

Gut zu wissen: Schenkungen unter Lebenden innerhalb der Familie werden auf das Erbe oder den Pflichtteil angerechnet. Hat ein Kind zu wenig erhalten, dann steht ihm möglicherweise noch ein zusätzlicher Pflichtteilsanspruch zu. Um Streitigkeiten unter den Hinterbliebenen zu vermeiden, ist es ratsam, bei Schenkungen einen Pflichtteilsverzichtsvertrag aufzusetzen. 

Weitere Informationen:

www.oesterreich.gv.at/themen/dokumente_und_recht/erben_und_vererben.html



KÜNSTLICHE NÄHRSTOFFE IN DER RICHTIGEN DOSIS LIEGT DER ERFOLG

SYLVIA NEUBAUER

Mit Augenzwinkern lassen sich zwei Konsorten von Menschen unterscheiden: Die einen, die einen vorbildlichen Lebensstil pflegen – das sind Gesundheitsbewusste, die sich durch die Einnahme von Nahrungsergänzungsmitteln erhoffen, noch ein Stück weit fitter zu werden. Und die anderen, bei denen regelmäßig üppiger Schweinsbraten und herzhaft Leberkäse auf dem Teller landen. Wir wollen es mal so sagen: Gemüse-Junkies sehen anders aus. Um das schlechte Gewissen zu besänftigen, müssen Vitamine aus der Schachtel herhalten. Multivitaminpräparat statt Apfel – geht diese Rechnung auf? Wer braucht Nahrungsergänzungsmittel tatsächlich? Und wer nicht?

SYMPHONIE DER MIKRONÄHRSTOFFE

Sehen wir uns die Sache doch einmal genauer an: Über 300 Inhaltsstoffe stecken unter der Schale eines knackigen Apfels – darunter Vitamine, Mineralstoffe und sekundäre Pflanzenstoffe. All diese Vitalstoffe zaubern aus dem Kernobst eine kleine Powerfrucht. Zum Vergleich: Eine Vitamin-C-Tablette enthält – richtig – ausschließlich Vitamin C. Nun ist es so, dass sich synthetisch erzeugte Vitamine und Mineralstoffe in ihrer chemischen Struktur von den in Lebensmitteln natürlich vorkommenden Nährstoffen nicht unterscheiden. Das bedeutet: Unser Körper kann die Nährstoffe so und anders aufnehmen – das ist nicht das Problem. Entscheidend ist jedoch, dass Mikronährstoffe in der Natur nie isoliert vorkommen – erst ihr Zusammenspiel macht die gesund-

heitsfördernde Wirkung aus. „Nähr- und Pflanzenstoffe wirken am besten im Verbund und in Wechselwirkung zueinander“, bestätigt Priv. Doz. Dr. Oliver Neubauer, Forschungsleiter im Bereich Ernährungs- und Sportphysiologie an der Uni Wien und der Donau-Uni Krems. Man kann sich die Synergie von Nährstoffen wie ein Symphonieorchester vorstellen. Schiefe Töne stellen sich nur dann ein, wenn die Musiker nicht aufeinander abgestimmt sind. Ähnlich verhält es sich bei den Nährstoffen: Folsäure und Zink gleichzeitig eingenommen, konkurrieren sich beispielsweise – ebenso wie Eisen mit anderen Mineralien wie Kalzium, Magnesium oder Zink. Indes ist Eisen und Vitamin C ein wahres Dream-Team: Vitamin C fördert die Resorption von Eisen.

HILFT'S NIX, SCHAD'S NIX?

„Nahrungsergänzungsmittel sollten nicht wahllos eingenommen werden“, gibt Diätologe Johann Grassl zu bedenken: Viel hilft nicht automatisch viel. „Ein Überschuss an wasserlöslichen Vitaminen wird meist einfach wieder ausgeschieden.“ Am Ende haben wir es also oft nur mit teurem Urin zu tun. Anders sieht die Sache hingegen bei fettlöslichen Vitaminen aus: Vitamin A, D, E und K gehören dieser Gruppe an – sie können sich im Körper anreichern. „Überdosierungen können toxisch wirken“, bringt es der Experte auf den Punkt. Exemplarisch sei Vitamin D genannt – ein zweifelsfrei wichtiges Vitamin, das wegen seines breiten Wirkspektrums nahezu gehypt wird. Nutzen bringt es – und das



ist der springende Punkt – nur in der richtigen Dosierung. Zu hohe Vitamin-D-Einnahmen können zu Übelkeit, Kopfschmerzen, Muskelschwäche und Nierensteinen führen. Schlechte Noten bekommen hochdosierte Vitamine auch dann, wenn sie von bestimmten Personengruppen eingenommen werden – allen voran Rauchern. Aus Langzeitstudien weiß man, dass Vitamin A und dessen Vorstufe Betacarotin in kausalem Zusammenhang mit Lungenkrebs stehen. Und was ist mit der carotinoidreichen Karotte? Muss man sich vor ihr ängstigen? Keineswegs! Zwar können einige Carotinoide im Körper zu Vitamin A umgewandelt werden, allerdings nur in der vom Organismus benötigten Menge. Das heißt: Über eine normale Ernährung sind Überdosierungen praktisch nicht zu befürchten.

NÄHRSTOFFE ERGÄNZEN? NUR BEI DEFIZITEN!

Sollen wir um Nahrungsergänzungsmittel einen großen Bogen machen? Nicht immer. Berücksichtigt werden muss, dass nicht alle Menschen Nährstoffe gleich gut aufnehmen. Verdauungs- und Absorptionsstörungen bzw. dauerhafte Medikamenteneinnahme oder Multimedikation gehen häufig mit Versorgungsgaps einher. Magensäurehemmer oder blutverdünnende Medikamente können den pH-Wert im Magen etwa so verändern, dass die Aufnahme von Mikronährstoffen gehemmt wird.

Aber woran mangelt es uns eigentlich konkret? Dem österreichischen Ernährungsbericht* zufolge, schafft es ein wesentlicher Prozentsatz der Bevölkerung nicht, den empfohlenen Tagesbedarf an bestimmten B-Vitaminen, Vitamin D und E, Kalzium, Zink, Jod oder Eisen über den täglichen Schmaus zu decken. Vor allem vegan lebende und ältere Menschen sind stärker gefährdet, einen Mangel zu erleiden. 50 bis 60 Prozent der Senioren, die älter als 65 Jahre sind, weisen Zeichen eines Vitamin-B12-Mangels auf. Ein solcher entsteht nicht von heute auf morgen. Die gefüllten Vitamin-B12-Speicher in der Leber entleeren sich sukzessive, wenn über die Nahrung kein Nachschub eintrudelt. Defizite können zu neurologischen Beschwerden führen. So werden niedrige Vitamin-B12-Spiegel gar mit frühen Stadien der Alzheimer-Demenz in Verbindung gebracht. Es macht also durchwegs Sinn, die eigenen Nährstofftanks im Auge zu behalten – und zwar wortwörtlich. Denn ob man eine Ergänzung braucht, kann letztendlich nur eine Blutuntersuchung beim Arzt klären.



EINMAL ZUM NÄHRSTOFFCHECK, BITTE!

„Mikronährstoffdefizite können mittels Vollblutanalyse identifiziert werden“, empfiehlt Dr. Christian Matthai, Ernährungs- und Sportmediziner. Zum besseren Verständnis: Alles im menschlichen Körper ist komplex, ebenso das Blut. Es kann in drei Hauptkategorien unterteilt werden: Serum, Plasma und Vollblut. Letzteres enthält alle flüssigen und zellulären Bestandteile wie weiße und rote Blutkörperchen. Lässt man im Labor ein Blutbild anfertigen, so handelt es sich in der Regel um eine Serumdiagnostik – hier wird nur der flüssige Bestandteil des Blutes inspiziert. Dass die Blutzellen fehlen, ist für die meisten Untersuchungen kein großes Drama – viele Werte können problemlos im Serum ermittelt werden. Anders sieht die Sache bei Mikronährstoffen aus: Manche Mineralstoffe wie Eisen, Zink, Selen und Magnesium liegen in hoher Konzentration intrazellulär vor. Das heißt, man findet sie vermehrt in den Blutzellen – im Vollblut. Magnesium ist so ein Kandidat, der zu 90 Prozent intrazellulär gebunden ist. Nur ein sehr geringer Anteil findet sich frei im Serum. Wichtig zu wissen: „Man kann einen normalen Magnesiumspiegel im Serum haben, aber einen ausgeprägten Magnesiummangel in der Zelle“, erklärt der Mediziner, weshalb eine Vollblutanalyse in diesem Zusammenhang aussagekräftiger ist.

DIE BASIS SOLLTE PASSEN

Und jetzt? Was bedeutet das alles für die Praxis? In erster Linie gilt es – Sie haben es vermutlich schon geahnt –, auf eine ausgewogene Ernährung zu achten. „Eine vollwertige Mischkost, die pflanzenbetont ist, tut unserer Gesundheit gut“, erklärt Ernährungsexperte Neubauer, worauf es ankommt. Keine Sorge, es spricht nichts gegen ein Schnitzel zwischendurch, wenn die Basis stimmt. Wer müde und schlapp ist, Schmerzen hat oder andere Beschwerden aufweist, sollte keine Eigentherapie probieren, sondern die Symptome zuerst ärztlich abklären lassen. So wird auch verhindert, dass möglicherweise ein medizinisches Problem übersehen wird. Mangelt es tatsächlich an Nährstoffen, so lässt sich das recht unkompliziert beheben: Über Nahrungsergänzungsmittel können Nährstofflücken geschlossen werden. „Selbst wenn keine Mängel festgestellt werden, ist es manchmal sinnvoll, Vitalstoffwerte vom unteren in den oberen Bereich zu heben“, sagt Matthai und resümiert: „Der Schlüssel zum Erfolg liegt in einer individuellen, bedarfsorientierten Dosierung.“

AUSGEWÄHLTE MIKRONÄHRSTOFFE IM PORTRAIT

VITAMIN A, C, E - DER ZELLSCHUTZ-TRUPP

Das Trio bildet die wichtigsten Antioxidantien – eine Schar echter Superhelden, deren Hauptaufgabe es ist, unsere Zellen vor vorzeitiger Alterung zu schützen.

Gut zu wissen:

Antioxidative Stoffe in isolierter Form können bei zu hoher Dosierung eine gegenteilige Wirkung haben – das gilt vor allem bei Krebserkrankungen. Ideal ist es, täglich 3 Portionen Gemüse oder Hülsenfrüchte und 2 Portionen Obst sowie 1 bis 2 Esslöffel hochwertiges Pflanzenöl zu sich zu nehmen.

Wo steckt's drinnen?

Vitamin C: in Wild- und Gartenkräutern wie Petersilie, Kohlgemüse, Paprika, Brokkoli und Sanddorn.
Vitamin E: in kaltgepressten Ölen, Nüssen und Samen.
(Pro-)Vitamin A: in buntem Obst und Gemüse wie Marillen, Karotten, Vogerlsalat, Spinat.

B-VITAMINE - DIE ENERGIESPENDER

Der Vitamin-B-Komplex umfasst eine Gruppe von acht B-Vitaminen, die unter anderem für unseren Stoffwechsel, die Blutbildung und die Nerven von Bedeutung sind.

Gut zu wissen:

Ein hoher Konsum von Schwarztee, Kaffee oder Alkohol kann die Aufnahme einiger B-Vitamine vermindern. Bei älteren Menschen kann es zu Versorgungsengpässen kommen.

Wo steckt's drinnen?

B-Vitamine sind in Vollkornprodukten, Hülsenfrüchten, Fleisch, Fisch, Eiern und Milch enthalten. Vitamin B12 kommt ausschließlich in tierischen Lebensmitteln vor.

EISEN - VERTREIBT MÜDE GEISTER

Eisen ist unerlässlich für Sauerstofftransport und Energiestoffwechsel – damit uns im wahrsten Sinne des Wortes nicht die Luft ausgeht.

Gut zu wissen:

Ein Eisenmangel geht nicht nur mit Müdigkeit und verminderter körperlicher Belastbarkeit einher, sondern auch mit Konzentrationsschwäche und – was kaum jemand weiß – Stimmungsschwankungen. Warum das so ist? Das Spurenelement ist an der Bildung von Glücksbotschaften wie Serotonin und Dopamin beteiligt.

Wo steckt's drinnen?

In Fleisch, Hülsenfrüchten und Vollkorngetreide.

MAGNESIUM - DER TAUSENSASSA

Magnesium ist einer der engsten Verbündeten unseres Körpers, wenn es um den Energiehaushalt geht. Der Mineralstoff ist Cofaktor von über 300 Enzymen – man kann ihn sich wie den Zündschlüssel für ein Auto vorstellen.

Gut zu wissen:

Stress, Leistungssport, Krankheiten wie Diabetes oder auch verschiedene Medikamente können den Magnesiumhaushalt beeinträchtigen. Muskel- und Wadenkrämpfe sind ebenso mögliche Anzeichen für eine unzureichende Magnesiumversorgung wie hartnäckige Muskelverspannungen.

Wo steckt's drinnen?

In Vollkornprodukten, Kartoffeln, grünen Gemüsearten, Beerenobst, Bananen, Milch und Milchprodukten, Geflügel und Fisch.

ZINK - KOOPERATIONSPARTNER DER IMMUNABWEHR

Als zellschützendes Antioxidans wappnet Zink unser Immunsystem gegen Allergien und Infekte. Das Spurenelement wirkt antiviral und verbessert gleichzeitig die Schleimhautstruktur, sodass Viren sich nicht so leicht anheften können.

Gut zu wissen:

Sportlich aktive Menschen haben einen erhöhten Bedarf. Durch die Belastung wird der Stoffwechsel aktiviert – durch starkes Schwitzen scheidet der Körper vermehrt Zink aus.

Wo steckt's drinnen?

In Haferflocken, Paranüssen, Erdnüssen, Hartkäse und Rindfleisch.



KURZ & GUT

KMB als Wertevermittler unverzichtbar

+++ Männersynode zu 75 Jahre
Katholische Männerbewegung

Zum 75er feierte die KMB im Oktober im Bildungshaus Schloss Puchberg ein besonderes Fest. Bei der Männersynode wurde spürbar, was den Geist der KMB ausmacht: eine gute Feierkultur, in der sich spiritueller Tiefgang wunderbar mit politischem Engagement und Geselligkeit mischt.

Bernhard Steiner, Diözesanobmann der KMB Linz, brachte das Anliegen und den Charakter der Synode auf den Punkt: „In herausfordernden Zeiten Männer begleiten, damit sie mit Zuversicht



Verantwortung in der Kirche und Gesellschaft übernehmen können. Die KMB ist als Wertevermittler für Kirche und Gesellschaft unverzichtbar!“

Basierend auf einer Umfrage unter mehr als 400 Männern in ganz Oberösterreich wurde ein neues Leitbild präsentiert und beschlossen. „Wertschätzend“, „verantwortlich“, „hörend“, „dialogbereit“, „spirituell“, „engagiert“ und „solidarisch“ sind die entscheidenden Parameter für die Zukunft.

KMB SETZT EIN ZEICHEN FÜR DEN FRIEDEN

Es ist Samstag, 6:00 Uhr Früh, die ersten Sonnenstrahlen erhellen den Himmel. Zur frühen Stunde versammeln sich 40 Personen beim Sportplatz in Siegraben, um gemeinsam zu beten. Einge-laden hatte die KMB der Diözese Eisenstadt mit dem Ziel, ein Zeichen für den Frieden zu setzen. „Angesichts der zahlreichen Konflikte und Kriege weltweit möchten wir dem Frieden eine Chance geben und dies durch das verbindende Element des Gebets erreichen“, so Diözesanobmann Vinzenz Jobst. „Unsere Friedensprozession soll nicht nur ein symbolischer Akt sein. Wir sind überzeugt, dass solche Momente der Einheit und des Gebets eine positive Wirkung auf unsere Welt haben können“, ergänzt Philipp Jurenich, KMB-Verantwortlicher der Diözese Eisenstadt.



TERMINE

ADVENTKONZERT DER WIENER SÄNGERKNABEN

**Samstag, 25. November 2023 um 19:30 Uhr,
Pfarrkirche Steyr-Münichholz**

Veranstalter ist die KMB Steyr-Münichholz. Karten sind bei Toni Leitner (Telefonnummer: 0680 247 01 29) im Pfarrbüro und bei Schmuck Hirner in Großraming erhältlich.

EXKURSION ZUR EZA FAIR HANDEL GMBH

**Montag, 4. Dezember 2023, Köstendorf,
9:15 Uhr bis 12:15 Uhr**

ReferentInnen der EZA bieten eine kurze Einführung zum fairen Handel und eine ausführliche Präsentation, erklären die Philosophie des Unternehmens und stehen für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Dazu gibt es eine Kaffeeverkostung und Einkaufsmöglichkeit. Die Anreise ist selbst zu organisieren. Anmeldung: www.dioezese-linz.at/kmb

GEHEN HÄLT GESUND

Je mehr wir zu Fuß gehen, desto geringer ist unser Risiko, früh an den unterschiedlichsten Krankheiten zu sterben. Das bestätigt eine Metastudie mit mehr als 220.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die bisher größte Analyse zu dem Thema. Man hat herausgefunden, dass bereits 4.000 Schritte täglich genügen, um Todesfälle deutlich zu reduzieren. Das Risiko, an Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu sterben, sinkt bereits bei 2.337 Schritten täglich. Weitere 1.000 Schritte pro Tag reduzieren das Risiko um weitere 15 Prozent.

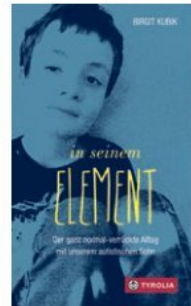
„Je mehr man geht, desto besser“, fasst Studienleiter Maciej Banach, Professor für Kardiologie an der Medizinischen Universität Lodz in Polen, die Ergebnisse zusammen. Es gebe auch starke Hinweise darauf, dass ein sitzender Lebensstil zu einer Zunahme von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und einer kürzeren Lebensdauer beitragen kann. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist unzureichende körperliche Aktivität die vierthäufigste Todesursache weltweit.



DIE KARDINALSCHNITTE WIRD 90

Zum Katholikentag 1933 hat die k. u. k. Hofzuckerbäckerei Heiner die Kardinalschnitte erfunden. Die Farben Gelb und Weiß repräsentieren die Farben des Vatikans. Gar nicht süß: Sie wurde zu Ehren des umstrittenen Geistlichen und Politikers Theodor Innitzer kreiert, der 1933 zum Kardinal ernannt wurde. Er unterstützte sowohl die Auflösung des Parlaments als auch den darauf folgenden diktatorischen Ständestaat. Trotz der Umstände rund um die Entstehung ist sie aus unseren Konditoreien nicht mehr wegzudenken.

BUCHTIPPS



Paul M. Zulehner

LEIDENSCHAFT FÜR DIE WELT

Eine gottvergessene Welt wird leidunempfindlich. Diese besorgte Aussage kreist um zwei große Fragen: Wie geht es heute der Welt und den Menschen in ihr? Welchen Raum geben die Menschen Gott? Paul M. Zulehner greift die Fragen auf. In kleinen Texten werden Antworten angedacht. Die Grundmelodie: Die Leidenschaft Gottes für seine Welt erwacht gerade in einer Zeit, die nach Apokalypse riecht. Zulehner lädt ein, diese Melodie wider die Gottvergessenheit wahrzunehmen und in sie einzustimmen.

176 Seiten, Patmos Verlag, ISBN 978-3-8436-1492-4; € 19

Birgit Kubik

IN SEINEM ELEMENT

Max hat Birgit Kubiks Leben ver-rückt, und auch das ihrer Familie. In einem sachlichen und doch so unmittelbaren Tagebuchstil beschreibt sie einen herausfordernden Alltag voller Überraschungen mit ihrem autistischen Sohn. Sie erzählt vom langsamen Anerkennen des Anderseins, von Meilensteinen in Max' Entwicklung und Glücksmomenten des Familienlebens, verschweigt aber auch nicht, wie anstrengend das ständige Verfügbarsein ist und wie wichtig, den kostbaren Freiraum bewusst zu genießen.

192 Seiten, Tyrolia-Verlag, ISBN 978-3-7022-4136-0; € 18

Ernst Furlinger

HANDWERKER DER HOFFNUNG

Papst Franziskus und der interreligiöse Dialog

Der Autor beginnt bei den intensiven interreligiösen Aktivitäten von Jorge Mario Bergoglio in Buenos Aires, aus denen sich langjährige Freundschaften zu Juden und Muslimen entwickelten, die er auch als Papst für die interreligiöse Verständigung einbeziehen konnte. Er bietet einen Überblick über die Entwicklungen im Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften im bisherigen Pontifikat.

302 Seiten, Tyrolia-Verlag, ISBN 978-3-7022-4099-8; € 28



**DIE AUFGABE DER KIRCHE IST ES ZU FRIEDEN
UND VERSÖHNUNG UNTER DEN MENSCHEN
UND ZU ACHTUNG UND ANSTAND UNTER DEN
PARTEIEN BEIZUTRAGEN.**

ERNEST THEUßL | DBMANN DER KMBÖ

PRIESTER IN DER POLITIK?

KOMMENTAR VON ERNEST THEUßL

Am 30. November sind es 90 Jahre her, dass die Österreichische Bischofskonferenz alle Priester aus ihren politischen Ämtern, in die sie demokratisch gewählt worden waren, zurückzog. Innerhalb von zwei Wochen mussten sie alle ihre Mandate, ob Nationalrat, Landtag oder Gemeinderat, zurücklegen. Aus heutiger Sicht war das gewiss ein epochemachender Schritt in der österreichischen Kirchengeschichte, aus zeitgenössischem Blickwinkel sehen die Dinge allerdings ein wenig anders aus.

Das Jahrhunderte alte Bündnis von Thron und Altar war mit dem Untergang der Monarchie zerbrochen. Mit der Republik als Staatsform hatte man keine Freude und auch keine Erfahrung. Die Wirtschaftskrise bewirkte überall in Europa den Ruf nach dem starken Mann. Hatte man schon die Demokratie nur widerwillig hingenommen, entlud sich der ganze Frust erst recht gegen die Parteien, die schließlich an allem schuld waren. So begann man schon sehr bald nach Alternativen zu schielen. Und die Kirche stellte sich dabei in die vorderste Reihe. Gestützt auf die Enzyklika „Quadragesimo anno“ aus dem Jahre 1931 erschien der Ständestaat als die gewünschte Alternative, wo anstelle der Parteien die Berufsstände regieren sollten. Nur so könne der Gerechtigkeit zu ihrem Recht verholfen werden. Und Österreich sollte der erste – und letztlich einzige – Staat der Erde werden, der diese Enzyklika verwirklichen wollte.

Wie heute auch hatte das Wort „Politik“ bald einen schlechten Ruf. Innerkirchlich erst recht. Christliche Politiker sollten, wenn überhaupt, nur in der Sozialpolitik tätig sein, verfügte der Papst. Der neue CIC (Codex Iuris Canonici) von 1918 verbot den Priestern dann jegliche politische Tätigkeit, was aber niemand eingehalten hat. Als es im Herbst 1933 bei uns in Österreich schon ein halbes Jahr kein Parlament mehr gab und Kanzler Dollfuß den christlichen Ständestaat mit starker autoritärer

Führung ankündigte, war für die Hierarchie die Stunde gekommen, ihre Abneigung gegen die Parteien in klingende Münze umzusetzen. Jetzt sollte mit ihnen, auch der christlich-sozialen, Schluss gemacht werden. Der autoritäre Gedanke hatte sich überall durchgesetzt. Auch in der Katholischen Aktion. Dem Prinzip der Berufung durch die Hierarchie gehörte die Zukunft, nicht der demokratischen Wahl. Ein Menetekel, das auch heute wieder an den Wänden unserer Kirche irrluchtert.

Wie wir sehen, ist das ständestaatliche Modell kläglich gescheitert und hat einer entsetzlichen braunen Diktatur weichen müssen. Die Triebkräfte der Zerstörung waren die Ablehnung der Demokratie und die Verachtung der sie tragenden Parteien. Was wir gelernt haben sollten: Parteien sind Plattformen, um den unterschiedlichen Meinungen und Ideen die Möglichkeit zu geben sich zu artikulieren, wie es Hans Kelsen, der geistige Vater unserer Verfassung, formuliert hat.

Viele, meines Erachtens viel zu viele, meinen, man könne seine Hände in Unschuld waschen, wenn man die Finger fernhalte von Politik. Das ist ein Irrtum. Auch in der Kirche geistert diese Haltung viel zu oft herum. In Wirklichkeit ist sie selbst sehr politisch. Sie ist politisch, wenn sie zu Klimawandel, Migration, Abtreibung, Familienpolitik, Bildung, Soziales etc. Stellung nimmt und Forderungen stellt. Im bunten Wald der Meinungen und Interessen ist sie selbst ein Baum unter vielen. Die Aufgabe der Kirche ist es nicht, immer und überall die letztbesten Programme aufzutischen. Ihre Aufgabe ist es, zu Frieden und Versöhnung unter den Menschen und zu Achtung und Anstand unter den Parteien beizutragen. ▣

HINWEIS

„Für eine starke Demokratie eintreten“ ist Thema der KMB Sommerakademie vom 18.–20.7.2024.

LESERBRIEFE

YPSILON 4-2023

ZURÜCK IN DEN GARTEN EDEN

Es ist ausdrücklich zu begrüßen, dass sich YPSILON den zentralen Themen für ein nachhaltiges Leben und dem Klimaschutz widmet. Aber bitte auch dann mit Faktenbezug, wenn es um Themen der Landwirtschaft geht. Es ist schlichtweg falsch und ein unberechtigter Angriff auf unsere nachhaltig wirtschaftenden Bäuerinnen und Bauern, wenn Professor Raggam behauptet, heimische Ackerböden wären humusmäßig als Wüsten oder Halbwüsten einzuordnen. Die Landwirtschaftskammer OÖ wertet seit Jahrzehnten Daten von Bodenuntersuchungsergebnissen aus, die einen über die Jahre hinweg deutlich steigenden und zufriedenstellenden Humusgehalt der Ackerböden ausweisen. Die heimischen Bäuerinnen und Bauern bekennen sich auch zur Reduktion von Pflanzenschutz- und Düngemitteln. Sie wehren sich aber berechtigt gegen eine drohende Verlagerung der Agrarproduktion in Weltregionen mit wesentlich niedrigeren Umwelt- und Klimaschutzstandards.

KARL DIETACHMAIR, ST. FLORIAN

Bei den Themen Energieverbrauch, Ausbeutung der fossilen Energie, Ressourcenverbrauch und Kreislaufwirtschaft stimme ich voll zu. Ganz anders jedoch bei der Beurteilung des Bodenzustandes. Ich bin seit fünfzig Jahren aktiver Grünland- und Ackerbauer in konventioneller Wirtschaftsweise. Meiner Beurteilung nach hat sich der Zustand der Böden in den letzten zwanzig Jahren durch Maßnahmen wie Zwischenfruchtanbau, regelmäßiger Kalkung, weniger pflügen und achten auf Befahrbarkeit verbessert. Das Wasserspeichervermögen hat sich erhöht, ebenso die Menge an Bodenlebewesen, durch Zufuhr von organischer Masse. Der Humusgehalt hat sich ebenfalls erhöht. Die Beurteilung von Prof. August Raggam, unsere Böden wären humusmäßig Wüsten, ist für mich

zu plakatig, verallgemeinernd und herabwürdigend für die Arbeit vieler fleißiger und verantwortungsvoll arbeitender Bauern. Die Wohlstandsgesellschaft leistet sich allen Luxus und vergeudet hemmungslos Ressourcen. Wenn sich dann doch mal das schlechte Gewissen meldet, wird der Bauer oder seine Kuh verantwortlich gemacht.

JOHANN HÖRTENHUBER, VORCHODORF

Ich lernte in den in den 1980er Jahren die Bemühungen eines Dr. Raggam kennen und war davon sehr angetan. Als ich damals bei einer KMB-Veranstaltung zum Thema „Energie und Umwelt“ aus der Sicht eines Rauchfangkehrers referieren durfte, äußerte ich meine Bedenken zur ständig steigenden Nutzung von fossilen Brennstoffen – Gas, Öl und Kohle. Nun werden ja fossile Brennstoffe für den Hausbrand verboten, Fernwärme wird immer noch zu einem großen Teil aus fossiler Energie erzeugt.

RUDDOLF TRAXLER, MARCHTRENK

Das Thema Wärmedämmung ist ein sehr heikles. Alle sprechen davon, dass wir kein Öl verbrauchen sollen. Bei der Wärmedämmung meint ein Großteil der Bevölkerung das Kleben von Dämmplatten, die zum Großteil aus Styropor, einem Erdölprodukt, gemacht werden. Trotzdem wird es von öffentlicher Hand fleißig gefördert. Wenn wir von Wärmedämmung sprechen, sollten wir dezidiert darauf hinweisen, dass aus naturnahen Stoffen wie etwa Hanf gedämmt werden soll.

ERWIN ANDEXLINGER, ARNREIT

Die neue Ausgabe des Magazins ist Ihnen wieder wunderbar gelungen. Besonders angetan war ich davon, wie in faszinierend klaren und prägnanten Sätzen die derzeitige Situation darstellt und auch aufzeigt wird, was heute jede und jeder in seinem Bereich tun kann. So eine klare Formulierung habe ich bisher noch nicht gelesen. Ich würde diesen Artikel – wenn möglich – gerne auf der Pfarrhomepage

der Pfarre Neuaigen – Pfarrverband Wagram-Au veröffentlichen. Wenn Sie bzw. der Autor das gestatten, wäre das sehr nett.

WOLFGANG STACH, NEUAIGEN

Anmerkung der Redaktion:

Gerne können Sie den Artikel mit Angabe der Quelle „YPSILON“ auf die Pfarrhomepage stellen.

PRACHT UND MACHT DER TRACHT

Vielen Dank für den Platz, den ihr der Tracht gegeben habt, und für die Interviews dazu.

FAMILIE WINKLEHNER, LASBERG

YPSILON 3-2023

WIE VIEL WASSER STECKT IN UNSEREM LEBEN

Ein großer Schwachpunkt der gegenständlichen Studien ist aus meiner Sicht, dass zu wenig klar kommuniziert wird, wie viel von dem angegebenen „Gesamtwasserverbrauch“ sich auf „grünes Wasser“ (also Regenwasser, das ohnedies fällt) bezieht und wie viel auf „blaues Wasser“. Dadurch entsteht der Eindruck, bei der Milch- und Fleischerzeugung würden gigantische Wassermengen verbraucht und unsere Wasserversorgung damit gefährdet. Und damit wird den Konsumenten ein schlechtes Gewissen gemacht, wenn sie Milch oder Fleischprodukte kaufen.

FRANZ VOGELMAYER, SCHENKENFELDEN

SCHREIBEN AUCH SIE UNS IHRE MEINUNG!

Zu einem Artikel aus der aktuellen Ausgabe oder zu einem Thema, das Ihnen besonders am Herzen liegt. Kürzungen sind der Redaktion vorbehalten.

Per Post: KMB, Redaktion Ypsilon, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten
Per Mail: ypsilon@kmb.or.at

MÄNNER IN IHREN ANLIEGEN BEGLEITEN

HERBSTKONFERENZ DER KMBÖ

Bei der diesjährigen Herbstkonferenz Mitte Oktober in Neusiedl am See tauschten sich die Vertreter aus den Diözesen Österreichs über ihre Angebote für Männer aus. Ziel ist, Männer in ihren vielfältigen Anliegen zu begleiten. Dabei reicht die Palette von religiösen Angeboten und gesellschaftspolitischen Themen bis hin zum Engagement in der Entwicklungspolitik.

Gabriel Kozuch, Pfarrer in Neusiedl und Geistlicher Assistent der KMB Burgenland, schilderte in einem Impulsreferat seine Erfahrungen in der Seelsorge zwischen Großstadt und ländlichen Regionen. Er berichtete eindrücklich von seinen Erfahrungen, wie „Untergrund-Priester“ in der Zeit der kommunistischen Herrschaft in der Slowakei wesentlich zum Überleben von Gläubigen und Kirche beigetragen haben.

Neuerungen wird es auch beim Männermagazin „Ypsilon“, dem Sprachrohr zu den Mitgliedern, geben. Ab 2024 wird KMBÖ-Generalsekretär Josef Pumberger die Chefredaktion übernehmen. Er folgt Michael Scholz nach, der sich beruflich verändern wird.



Foto: Josef Pumberger

Die Vertreter der KMB aus den Diözesen und der Bundesstelle trafen sich im Oktober im Burgenland zur Herbstkonferenz. Thema war auch die Zukunft des Magazins Ypsilon, mit dem die KMB regelmäßig in Kontakt mit ihren Mitgliedern und interessierten Leserinnen und Lesern steht.

Anzeigen

SIE SUCHEN EIN GESCHENK?

Bei uns werden Sie garantiert fündig.

Emmaus-Shop
Austinstraße 10
3100 St. Pölten

Geöffnet MO – DO von 8 – 16 Uhr,
und FR von 8 – 12 Uhr

oder ONLINE
shop.emmaus.at

HANDGEFERTIGT,
REGIONAL und
mit sozialem
Mehrwert!



emmaus
EMMAUSGEMEINSCHAFT ST. PÖLTEN

www.emmaus.at

Wir sammeln Urlaubskleingeld!

Für soziale Einrichtungen und Projekte von SEI SO FREI OÖ.



Pfund, Franken, Dollar und vieles mehr wird gesammelt und verwertet. Das aktuelle Geld wird in die Herkunftsländer transferiert. Auch alte DM, Schilling, Kronen, etc. werden gesammelt. Die Erlöse kommen verschiedenen Projekten zugute.

Abgabe möglich bei:

KMB St. Pölten, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten
SEI SO FREI OÖ, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz



Verlags- und Aufgabepostamt: Österreichische Post AG, MZ 02Z032352 M,
Katholische Männerbewegung, Klostersgasse 15, 3100 St. Pölten

Retouren bitte an: KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

